

30) **Christus-Zeugnisse aus dem klassischen Altertum von ungläubiger Seite.** Von Dr. Anton Seitz, Professor an der Universität München. Köln 1906. Verlag von J. P. Bachem. Gr. 8°. 81 S. M. 1.80 = K 2.16.

Vorliegende Schrift, ein Sonderabdruck „aus den Monatsblättern für den katholischen Volksunterricht“, versucht, ein für unsere Zeit der vergleichenden Religionswissenschaft höchst interessantes Thema, die gegnerischen Christus-Zeugnisse aus dem klassischen Altertum nicht allein in wesentlicher Vollständigkeit vorzulegen, sondern auch in ihrer apologetischen Tragweite nach Art einer historisch-psychologischen Betrachtungsweise in chronologischer Reihenfolge zu prüfen. Die Echtheit des Christuskapitel bei Josephus Flavius wird gegen moderne Kritiker mit äußern und innern Gründen gründlich verfochten; die zweideutige Form des Zeugnisses selber erscheint einerseits als Anklage gegen den diplomatischen Josephus, der sich eben in seiner Doppelzüngigkeit allen möglichen Zeitverhältnissen anzuschmiegen verstand, anderseits verbirgt sie die historische Grundlage seines Berichtes. Die spitzigen Aeufzerungen des Philosophen Epiktet und des Kaisers Mark Aurel erklären sich aus ihrer düsterhaften Philosophie, sind aber zugleich ein Beweis für die innere Kraft des christlichen Bekenntnisses. Wertvoll ist das Zeugnis des wahrheitsliebenden Kaiserbiographen Sueton in seiner Lebensbeschreibung des Kaisers Claudius; aber seine Stellung eines Hofhistoriographen macht es uns auch begreiflich, wie er in seinem Bericht über Nero so abträglich über die Christen urteilen konnte. Den sonst so ruhigen Geschichtsschreiber Tacitus verleiten sein stolzes Nationalgefühl und sein ethischer Maßstab zu einer feindseligen Haltung gegen das Christentum; umso wertvollere Zugeständnisse enthalten seine Zeugnisse. Der Statthalter Plinius legt in seinem Bericht an Kaiser Trajan unbewußt ein herrliches Zeugnis für die innere Kraft und äußere Macht der christlichen Religion ab, die nur aus übernatürlichen Ursachen erklärt werden können. Die tendenziösen Entstellungen und Verunglimpfungen, mit denen die fanatischen Talmudisten zuerst in der palästinensischen und dann in der babylonischen Gemara das Christentum in perfider Weise verächtlichen, bestätigen den historischen Charakter wichtiger evangelischer Tatsachen, namentlich die Heilwunder Jesu und seine übernatürliche Weisheit. Die Beleuchtung der Methode, wie die heidnischen Hauptpolemiker die Gottheit Christi bekämpften, wandelt ihre trotz aller Gelehrsamkeit, ja teilweise trotz staunenswerten Selbstbeherrschung so einseitige und oberflächliche Polemik in eine Apologie des Christentums um. Celsus, der eklektische Philosoph der antiken Humanitätsreligion für Lebemänner in den höheren Kreisen der Gesellschaft, argumentiert in maßloser Selbstüberhebung mit Verdrehungskünsten und heidnischen Sophismen gegen Christus, wird aber gerade dadurch Zeuge einer ganzen Reihe evangelischer Erzählungen, indem er dieselben bestreitet. Lucian von Samosata, der leichtfertige Satyriker, der mit epikureischem Egoismus und zynischer Frivolität die Befenner Christi zur Zielscheibe seines witzigen Spottes macht, bezeugt in anderer Weise die übernatürliche Kraft der christlichen Glaubensüberzeugung. Dem Neuplatoniker Porphyrius, der vom hl. Augustin doctissimus philosophorum und Christianorum acerrimus inimicus genannt wird, dünkt das reformierte Heidentum dem Christentum gegenüber viel geeigneter als Weltreligion, er gibt sich auch als nörgelnder Philosoph alle Mühe, eine Menge scheinbarer Widersprüche in den Evangelien aufzuzeigen. Den Kirchenvätern ist es ein Leichtes, die oberflächlichen Verdrehungen und verdorbenen Auffassungen zurückzuweisen. Kaiser Julian der Apostat wollte dem Felsenfundament des Christentums eine allumfassende Humanitätsreligion im neuplatonischen System entgegensetzen, hat aber durch seine Schmähungen und Verleumdungen des Christentums nur Bausteine

zur altchristlichen Dogmen- und Religionsgeschichte herbeigetragen, ohne den Felsenbau Christi erschüttern zu können. Noch bedeutsamer ist das doppelte Zeugnis des Ammian Marcellin über den Untergang des Heiligtums des Apollo von Daphne und über den bereiteten Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels unter Kaiser Julian. Endlich mißlingen die verschiedenen Versuche, das gottmenschliche Ideal des Lebens Jesu durch idealisierte heidnische Lebensbilder zu paralysieren. Hierin hat die bedeutendste Rolle das Leben des neupythagoreischen Philosophen Apollonius von Tyana gespielt. Wie hat doch Porphyrius diesen ihm geistesverwandten Philosophen zu einem religiösen, philosophischen und nationalen Musterbild des regenerierten Hellenismus ausstaffiert und alle Vorzüge des neupythagoreischen und verstofften Weises auch des christlichen Tugendideals samt den verklärenden mythischen Zügen auf ihn übertragen! Aber dem romanenhaften Aufputz fehlte eines: die göttliche Kraft des Welterlösers. — Wir erfreuen uns an der hochinteressanten und bedeutsamen Schrift und können sie allen Priestern und gebildeten Laien nur aufs wärmste empfehlen.

Innsbruck.

Lektor P. Franz Tischler O. Cap.

- 31) **Pädagogisches. Winke und Weisungen für Erzieher und Lehrer.** Von Lucian Rapp, Präsekt. Graz 1906. Verlagsbuchhandlung „Stryia“. Kl. 8°. 148 S. K 1.40 = M. 1.20.

Wohl hat die Ausbildung in einer geschlossenen Anstalt für die jungen Leute unleugbar viele Vorteile, die auch die beste Erziehung in der Familie nicht gewährt. Nichtsdestoweniger kann auch die Internats-Erziehung ihre Nachteile bringen. Es gilt auch da das Wort des heiligen Chrysostomus (hom. 60 in c. 18 Mt.): Quid maius, quam adolescentulorum fingere mores? Omni certo pectore, omni statuario excellentiorem duco, qui iuvenum animos fingere non ignoret. Der Verfasser hatte nun durch seine vieljährige Erzieherstätigkeit in einer Wiener Anstalt Gelegenheit, reiche pädagogische Erfahrungen und Studien zu machen, als deren Frucht vorliegende Winke und Weisungen erscheinen. Das Schriftchen ist eine musterhafte Erziehungs-Anleitung, ich möchte fast sagen ein Erziehungsprogramm für katholische Internate und andere Anstalten und Schulen. Alle einschlägigen Fragen über Zweck der Erziehung, Persönlichkeit des Erziehers, Behandlung der Zöglinge, Erziehliches für den Unterricht werden mit pädagogischem Takt in mehr aphoristischer Form als in langen Abhandlungen erörtert und nach dem altbewährten Axiom „Experientia optima magistra“ treffliche Fingerzeige gegeben. Die Darlegungen über die Keuschheit und die Jugendsünde, über Lohn und Strafe und Noten zeichnen sich ganz besonders aus. Möge das Büchlein in die Hände recht vieler Priester, Lehrer und Erzieher kommen.

Innsbruck.

P. Franz Tischler.

- 32) **Aus dem Tagebuche eines Arztes oder Arznei der Seele.** Von Rudolf Josef Rudisch O. Praem., Pfarrverweser. Graz 1906. Verlagsbuchhandlung „Stryia“. Kl. 8°. 136 S. K 1.60 = M. 1.40.

Fridolin, der einst auf der Hochschule durch leichtfertige Kollegen um den Glauben gekommen und darauf ins tiefste Elend geraten war, wurde im letzten Augenblick durch einen Ordenspriester vor dem Selbstmord gerettet und für Gott wieder gewonnen. Er vollendete seine Studien, wurde Arzt und hatte als solcher ein sehr erbauliches christliches Leben geführt. Auf seinem Sterbebett übergab er dem Herausgeber ein Manuskript, mit der Bitte, es zu sichten, zu verbessern und dann zu veröffentlichen. Was hat Fridolin dazu bewogen? Er hatte bei seiner Befehrung die heilige Weisheit in besonderer Weise schätzen und lieben gelernt und den Vorsatz